

Hier ist nur von dem allgemeinen Plane der Kulturabgabe die Rede, und davon, daß er nicht rascher gefördert wird. Also unsern Delegierten ist da durchaus die Möglichkeit gegeben, in dem Sinne, wie Herr Dr. de Gruhler es eben vorgetragen hat, zu sprechen, und ich möchte das auch befürworten, was Herr Dr. de Gruhler eben gesagt hat.

Im übrigen möchte ich noch darauf hinweisen, daß der Ausschuß für die Kulturabgabe durchaus im Einvernehmen mit dem Verlegerverein vom Börsenvereinsvorstand eingesetzt worden ist. Bei meiner letzten Anwesenheit in Leipzig hat Herr Hofrat Dr. Meiner mit mir eingehend über den Plan gesprochen, und es sind insbesondere auch die Herren, die hineinkommen sollten, zwischen Herrn Hofrat Dr. Meiner und mir vereinbart worden. Es ist also durchaus hier einmal ein Einvernehmen zwischen dem Börsenverein und dem Verlegerverein erzielt worden. (Heiterkeit.)

Wenn wir diese Entschliebung annehmen — ich spreche jetzt nur über die Kulturabgabe —, so meine ich doch auch, daß wir trotzdem die Delegierten ernennen sollen (Sehr richtig!); denn ich stehe durchaus auf dem Standpunkt: es hat keinen Zweck, zu sagen: wir spielen nicht mit. Wir wollen doch die Herren aufklären, und wenn unsere Delegierten in dem Sinne vorgehen, wie Herr Dr. de Gruhler es vorgeschlagen hat, dann können wir den Leuten viel besser und eindringlicher die Wahrheit sagen, als wenn wir uns auf diesen immerhin nur papiernen Protest beschränken, aus dem die Herren bloß ein glattes Nein entnehmen, das sie dann in irgendeiner veränderten oder ihnen günstigen Weise auslegen können.

Also ich möchte Sie dringend bitten: nehmen Sie diese Entschliebung des Ausschusses so an, wie sie ist! Lassen Sie dem Ausschuß die volle Freiheit, zu handeln nach den Anregungen, die ihm heute gegeben worden sind! Ich bin überzeugt, daß Herr Voigtländer durchaus das Richtige tun und an Propaganda das Nötige leisten wird. Aber schicken Sie ruhig vorläufig Delegierte hinein! Ermächtigen Sie den Vorstand, diese drei Delegierten, die wir Ihnen vorgeschlagen haben, zu ernennen!

Meine Herren, es hat sich niemand weiter zum Worte gemeldet. Ich möchte dann also zunächst die Entschliebung des Ausschusses für die Kulturabgabe, die Herr Voigtländer Ihnen vorgelesen hat, zur Abstimmung bringen. — Ich bitte diejenigen Herren, die gegen diese Entschliebung sind, aufzustehen. — Sie ist einstimmig angenommen worden.

Ich frage dann die Versammlung, ob sie den Vorstand des Verlegervereins ermächtigt, die vorgeschlagenen drei Herren — nämlich für die Belletristiker Herrn Cohn, für die Wissenschaftler Herrn Dr. de Gruhler und für die Editionsverleger Herrn Dr. Dreesen — vorzuschlagen. — Es erhebt sich kein Widerspruch; der Vorstand wird dann diese Herren vorschlagen.

Wir kommen dann zu der Entschliebung über die Rechtschreibung. Gegen diese Entschliebung hatte Herr Quelle ein Bedenken erhoben. Ich sehe eben, daß an der Resolution geändert worden ist. (Richard Quelle: Dadurch ist das Bedenken erledigt.)

Dann möchte ich Herrn Voigtländer bitten, die fragliche Stelle noch einmal vorzulesen.

Robert Voigtländer (Leipzig): Die Sache ist sehr einfach. Bei der Geheimnisträmerie, die der Ausschuß treibt, ist bis zu diesem Augenblick verborgen geblieben, daß man die berühmte lautgetreue Schreibweise hat fallen lassen. Da ich aber nun höre, daß sie gefallen ist, genügt es, wenn wir zwei Worte streichen. Der Satz würde nicht mehr heißen:

Denn die Schuljugend müßte neben der zu ersinnenden, folgerichtig übrigens gar nicht durchführbaren lautgetreuen Schreibweise die bestehende mit erlernen,

sondern er würde heißen:

Denn die Schuljugend müßte neben der zu ersinnenden, folgerichtig gar nicht durchführbaren Schreibweise

usw. Die Streichung dieser beiden Worte trifft meines Erachtens das, was zu ändern nötig ist.

1006

Vorsitzender Dr. Georg Baetel (Berlin): Erhebt sich nun noch ein Bedenken gegen die Entschliebung? (Wird verneint.)

Dann bringe ich die Entschliebung über die Rechtschreibung zur Abstimmung. Ich bitte die Herren, die gegen die Entschliebung sind, sich zu erheben. — Es erhebt sich niemand; auch diese Entschliebung ist einstimmig angenommen worden. (Bravo!)

Wünscht noch jemand zu dem Punkt Bücherpreise das Wort? — Das geschieht nicht.

(Fortsetzung folgt.)

Alexander Moszkowski: Das Geheimnis der Sprache.

Aus Höhen und Tiefen der Ausdrucksformen. 8°. 356 Seiten. Hamburg u. Berlin, Verlag von Hoffmann & Campe. Ladenpreis gebunden M. 20.—

Im Verlag von Hoffmann & Campe, Berlin und Hamburg, erscheinen seit einiger Zeit sogenannte »Lebenswerke«, d. h. Bücher, deren Inhalt den Ertrag eines Lebens darstellt, das Ergebnis jahrelangen Denkens und Forschens und die Summe der gewonnenen Erfahrungen ist. Zu diesen Lebenswerken gehört auch »Das Geheimnis der Sprache« von Alexander Moszkowski, ein sehr beachtenswertes Buch volkswissenschaftlicher Art, das fast in allen Kapiteln viele für Buchhändler wissenschaftliche Einzelheiten mitteilt und sehr lesenswert ist; es scheint ihm die Kraft gegeben, sich weithin Bahn zu brechen. Schon der Name des Verfassers bürgt dafür, daß es viel gelesen werden wird, und was seinen Inhalt betrifft, so muß man es gediegen, reichhaltig und neuartig nennen. Es bietet in der Tat zahllose, oft überraschende Ausblicke auf das weite Feld der deutschen Sprache, die dem Leser offenbaren, was er noch nicht wußte und als Sprecher oder Schreiber vielleicht nur dunkel ahnen konnte. »Es handelt«, sagt der Verfasser in der »Verschwiegenen Vorrede«, »von unserer Sprache und ihren Erlebnissen in neuerer Zeit, also von unendlichen Dingen. Die Sprache erlebt an einem Tage mehr, als zehn dicke Bücher beschreiben können«. Dies führt den Verfasser allmählich zu dem Geheimnis der deutschen Sprache, nämlich zu der ihr nach seiner Meinung vorbehaltenen Sendung, sich nach und nach, in der Zukunft, zur Weltsprache, zu einer weltbeherrschenden Universalsprache zu entwickeln, »die uns«, sagt er vertrauensvoll, »mit geistiger Notwendigkeit zurückerobern wird, was uns die politische Notwendigkeit verlieren ließ«. Interessant ist an dem Buche, nebenbei gesagt, daß es dem Wiederaufbauminister Walther Rathenau zugeeignet ist. Es hat noch eine Spezialität: man merkt ihm an, daß der Bruder des Verfassers Musiker und Komponist, bzw. daß der Verfasser Musikkritiker ist. Dementsprechend ist das Buch mit vielen hübschen Anklängen an die Musik gewürzt. Auch den Satiriker und Humoristen der »Lustigen Blätter« erkennt man unschwer. Allenthalben entfaltet der Verfasser trefflichen Humor, nicht allein wo er von den 40 Unsterblichen der französischen Akademie spricht. Mit den Franzosen und mit der französischen Sprache befaßt er sich vergleichend in scharfer Beobachtungsgabe und eingehendes Studium verratender Weise. Köstlich und nicht minder lehrreich ist das Kapitel »Berlinfranzösisch und Parisberlinisch«, und mit Recht stellt der Verfasser klar, daß die Franzosen genau so, wie wir französische, eine ganz stattliche Zahl deutsche Worte in ihre Sprache aufgenommen haben, wie wir hinzufügen möchten, namentlich während des Weltkriegs. In dem ebenso instruktiven Kapitel »Fremdes Sprachgut« zeigt er, welche Fülle von Fremdländischen wir überhaupt in unseren besten, scheinbar ganz urwüchsig deutschen Worten bewahren. In dem Kapitel »Die verbende Kraft«, in dem er zu deren Feststellung die Summe der Bücher mit der Summe der Zeitungen vergleicht, bringt er eine verblüffende Statistik, während er in dem Kapitel »Eine Reise durch Berdeutschland«, wo er den jungensbrecherischen Kunstausdrücken in der Chemie zu Leibe geht, wieder Gelegenheit hat, seinem glücklichen Humor die Zügel schießen zu lassen. Es würde hier zu weit führen, alle Vorzüge des Buchs zu beleuchten. Man muß es eben lesen und wird dann aufs neue bestätigt finden, daß Alexander Moszkowski ein geistreicher Schriftsteller ist. Erwähnt sei nur noch, daß er auch gewisse stilistische »Unarten« geißelt, in denen sich manche moderne Schreiber gefallen, wie z. B. die abgehackten Sätze, auch wichtig »asthmatischer Stil« genannt, und daß sich seine sprachreimigenden Bestrebungen in ein äußerst anmutiges Gewand kleiden, worauf schon Kapitelüberschriften hinweisen, wie »Auf den Spuren Talleyrands«, »Pantheon und Ghettos«, »Die Sprache der Neutöner«, »Bunte Steine im Kaleidoskop«, »Das dritte Ohr«, »Gespenster und Atome«, »Abgebrochene Kristalle« usw.

E. K.